

sentlichen Denkmäler und Orte, auch über Vorrömisches und Römisches, Aufschluß, so daß er für alle weitere Forschung in diesem Gebiet unentbehrlich ist. Unter den kunstgeschichtlich wichtigeren Stätten sind die Klöster Himmerod und Springiersbach zu nennen, beides Schöpfungen des Spätbarock. Wenn gleich in Himmerod nur noch die Ruinen der Klosterkirche stehen, lassen diese dennoch die Monumentalität des früheren Baues ahnen, der stilistisch wohl mit dem Bau der Abtei Mettlach in Verbindung gebracht werden darf. Ein interessanter spätgotischer Bau ist die Wallfahrtskirche in Clausen, die früher zu einem Augustinerstift gehörte. Mittlich besitzt besonders gute Bürgerhäuser und hat das alte Stadtbild noch im wesentlichen erhalten. Zu diesem Kreis gehört auch das ehemals karolingische Reichsgut Cröv. Nach ihm erhielt später das „Cröver Reich“ seinen Namen, eine ganze Reihe von Bauten erinnern hier noch an die wechselvolle Rolle, die Cröv einst in der Geschichte gespielt hat. Die Burgruinen von Manderscheid sind gleichfalls berechtete Zeugen der Geschichte des Eifeler Landes.

Trier.

Hans Eichler.

Karpa, Oskar: Kölnische Reliquienbüsten der gotischen Zeit aus dem Ursulakreis (von ca. 1300 bis ca. 1450). (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz 27. Jahrg. 1934, Heft 1.) L. Schwann, Düsseldorf 1934. 98 Seiten, 67 Abbildungen.

Die kunstgeschichtliche Betrachtung und Würdigung der gotischen Plastik des 14. und 15. Jahrhunderts im Rheinland war bisher in der Hauptsache mit zwei Stoffkreisen verbunden: dem Skulpturenschatz des Kölner Doms und den rheinischen Sigmadonnen. Wenngleich damit qualitativ wie auch hinsichtlich der Zahl der Objekte ein wesentlicher Teil der künstlerischen Produktion erfaßt ist, so war dennoch ein wichtiges Gebiet unberücksichtigt geblieben, das den beiden vorgenannten an Umfang mindestens gleichkommt und ebenso wie jene Höhepunkte künstlerischer Gestaltungskraft und Werkstattgut aufweist: die Reliquienbüsten. Es ist das Verdienst der Arbeit Karpas, sie erstmalig systematisch untersucht zu haben. Er berücksichtigt dabei nur die im Kölner Kunstkreis in der Zeit von ungefähr 1300 bis 1450 entstandenen Büstenreliquiare aus Holz, von denen ihm 150 Exemplare bekannt wurden. Ihm kam hier der günstige Fall zustatten, daß in der goldenen Kammer der Kölner Ursulakirche eine Vielzahl solcher Reliquiare aufbewahrt wird, die in engsten Zusammenhang mit dem großen lokalen Kultbedürfnis der Verehrung der hl. Ursula und ihrer Begleiterinnen zu bringen

sind. Von der kunstgeschichtlichen Forschung waren sie ebenso wie die Büsten in St. Kunibert, in Marienstatt und anderen Orten bisher gar nicht oder ganz ungenügend ausgewertet. Zwar galten Reliquienbüsten vielfach schlechthin als „kölnisch“, obwohl wie K. nachweist, auch anderwärts Reliquiare in Büstenform geschaffen worden sind. Aber es ist dennoch statthaft, in Köln ein besonders großes Zentrum dieser Produktion zu sehen, die ihren Impuls eben von dem Ursulakult empfing. Damit offenbart sich in diesen Arbeiten ein großes Gebiet lokalen Kunstschaffens, und es wird deutlich, wie es unabhängig bleibt von dem neuen Einstrom künstlerischer Kräfte, der mit den Domchoraposteln hervortritt. Die Auswirkung der Domchoriskulptur auf die übrige Plastik ist demnach nur bedingt, und wie so oft in der Geschichte der Kunst bleibt das Neue, der mutige große Wurf, einmalig und ohne direkte Nachfolge. Diese Büsten stehen auf der Ebene guter Tradition.

Methodisch geht K. insofern einen eigenen Weg, als er den Wandel des geistigen Ausdrucks der Köpfe als Stilkriterium heranzieht. Damit erhält die ältere rein formale Betrachtungsweise der Plastik eine notwendige Ergänzung. Man könnte einwenden, daß die Deutung des geistigen Ausdrucksgehaltes einer Kopfplastik als Aussage über den Stil der erforderlichen Objektivität entbehre. Allerdings ist der Begriff „Naturalismus“ in stärkerem oder schwächerem Grad, wie er in der vorangehenden Literatur im Hinblick auf die Büsten verwendet wurde, als Sonde nicht fein genug, um damit die stilistischen Eigentümlichkeiten zu erfassen und entsprechend zu differenzieren. Aber die Gültigkeit dieses neuen Kriteriums und die feinere Unterscheidung konnten erst auf Grund der systematischen Untersuchung an einer Vielzahl gleichartiger Objekte erwiesen werden. Die gruppenmäßige Zuordnung der einzelnen Werke und der Stilwandel werden durch den Vergleich mit festdatierten Arbeiten rheinischer Plastik, vor allem Grabmälern, erhärtet und umgekehrt ist damit für die Einordnung anderer Plastik des 14. und 15. Jahrhunderts ein Rahmen geschaffen, der das Bild des Stils überzeugend klar in Erscheinung treten läßt. Der Verf. hat in einer parallelen, die vorliegende ergänzenden Veröffentlichung (Wallraf-Richartz-Jahrb. 1933/34 S. 53–87) die Ergebnisse für die Chronologie der kölnischen Plastik im 14. Jahrhundert ausgewertet. Die Geschichte der deutschen gotischen Plastik hat mit dieser Arbeit, die mit guten Abbildungen illustriert ist, eine wichtige Bereicherung erfahren. Ihre Ergebnisse bringen die Forschung ein gutes Stück weiter.

Trier.

Hans Eichler.